

Gottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis, 28.6.2020

Predigttext: Micha 7,18-20

Im Namen Gottes sind wir heute vereint. Er lädt uns ein mit ihm zu feiern.

So halten wir Andacht

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Laßt uns beten:

Die ganze Welt möchten wir gerne draußen lassen, wenn wir hier sind, bei dir, Gott, der du uns eingeladen hast.

Du weißt, dass wir unsere ganze Welt mitbringen.

Wir bringen dir die Arbeit der vergangenen Woche.

Das erledigte und unerledigte

Wir bringen dir die Menschen, die uns gut getan haben und die Menschen, die es uns schwer gemacht haben.

Wir bringen dir uns selbst – bringen dir die Verletzungen, die wir anderen zugefügt haben – bewusst und unbewußt.

Die ganze Welt möchten wir gerne draußen lassen wenn wir bei dir sind – du aber nimmst uns mit unserer Welt und du willst uns tragen helfen und lehrst uns danken.

Sei du nun auch in deinem Geist bei uns, dass wir uns und unsere Mitmenschen in dir geborgen und gerettet wissen.

Öffne uns für dich.

Dies bitten wir dich Vater durch deinen Sohn Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Predigttext steht im Michabuch. Es ist das Ende des Prophetenbuches, ein staunendes Lob über einen Gott, der sehr besonders ist. Micha 7,18-20:

18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! 19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. 20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unseren Vätern vorzeiten geschworen hast.

Gebet:

Für dein Wort, großer Gott, danke ich dir! Öffne nun unsere Herzen. Lass dein Wort uns ganz durchdringen und zu einer Kraft für unser Leben werden.

Amen.

Was für ein großes Lob des gnädigen Gottes! Welch ein ermutigender Text! Doch um das Staunen über diesen Bibeltext teilen zu können, müssen wir auf diesen Micha und seine Zeit schauen, ja auf all die, die den Propheten Micha beim Wort genommen haben und seine Worte aufgeschrieben und kommentiert haben. Denn sie haben letztlich dieses Lob geschrieben, sind zu diesem Fazit gekommen: Er, Gott hat Gefallen an Gnade!

Gnade – das heißt ohne Verdienst. Gnade – das heißt: es sieht eigentlich aussichtslos aus, aber ein anderer, Gott greift ein.

Also blicken wir auf Micha und auf einen Ausschnitt seiner Verkündigung vor über 2500 Jahren.

Micha aus Moreshet war ein Prophet. Er mußte reden, er konnte einfach nicht schweigen. Es war ihm nicht gegeben den Mund zu halten. Ein Leben nach dem Motto: „Sup di duhn un freet di dick – un hol din Muhl von Politik!“ war ihm nicht möglich.

Warum mußte er reden? Weil er ein politischer Mensch war? Weil er unzufrieden mit dem Leben war? Weil ihm seine Mitmenschen, vor allem die, die damals Macht hatten, auf den Geist gingen?

Vielleicht auch all das, aber bei einem Propheten ist es noch etwas ganz anderes. Er konnte nicht schweigen und seinen Wein trinken und sein Fladenbrot essen, weil er nicht in Ruhe gelassen wurde, weil ein anderer, Gott selbst, ihn nicht in Ruhe ließ. So erzählt es das Michabuch.

Michas Blick wurde gelenkt, und er sah Unheil über sein geliebtes Land Israel und Juda kommen. Und er ahnte, dass dieses Unheil nicht ganz unverdient war.

So kann man etwa im 2. Kapitel des Michabuches einen Grund für die Klagen des Propheten deutlich hören und bis heute gut verstehen. Ich lese aus dem 2. Kapitel die Verse 1 und 2.

Micha klagt an und sagt: „Weh denen, die Unheil planen und gehen mit bösen Gedanken um auf ihrem Lager, dass sie es frühe, wenn´s licht wird, vollbringen, weil sie die Macht haben. Sie begehren Äcker und nehmen sie weg, Häuser und reißen sie an sich. So treiben sie Gewalt mit eines jeden Hause und mit eines jeden Erbe.“

Michas Herz konnte nicht zur Ruhe kommen, wenn er sah, wie das Land Israel, das Land der kleinen Bauern, seine Heimat, Zug um Zug in die Hände der Großgrundbesitzer gelangte, weil sie einfach die Macht hatten. Wie sie mit allen Mitteln – bis hin zur Bestechung der Richter (Micha 7,3)– ihren Einfluß vergrößerten. Von einer Landwirtschaftsindustrie wußte

Micha noch nichts zu sagen, aber von den menschlichen Tricks sich fremden Besitz anzueignen und der menschlichen Gier, die kein Ende kennt, wußte er viel zu erzählen. Und er erlebte, dass diese so tief gespaltene Gesellschaft den äußeren Feinden nichts mehr entgegensetzen konnte. Das Nordreich Israel und das Südreich Juda mit der großen Stadt Jerusalem wurde von menschlichen Feinden eingenommen. Die Äcker wurden verwüstet (Micha 3,12). Dieses Unheil hatte Micha lange schon kommen sehen, aber er hat es nicht allein als Ergebnis menschlichen Handelns gedeutet. In all dem sah er den Gott Israels selbst am Werk. Sah in dem Geschehen ein Gericht Gottes (Micha 6,13). Israel selbst war nicht Opfer menschlicher Feinde, sondern erntete die Folgen der eigenen Taten, so sahen es dann die Menschen, die das Prophetenbuch Micha geschaffen haben.

Denn die wissenschaftliche Forschung über das Michabuch geht davon aus, dass dreihundert Jahre Geschichte in diesem kurzen Prophetenbuch stecken. Menschen vieler Generationen haben es sich also immer wieder sagen lassen, dass etwa die Anhäufung von Landbesitz durch einige wenige Menschen und vor allem die nicht enden wollende Gier derer, die einfach die Macht haben sich zu nehmen, was sie wollen, zu großen Katastrophen führt.

Und sie haben diese Sprüche Michas immer wieder als wahr empfunden. Sie haben erlebt, dass trotz des Mühens der Propheten wie Micha, Amos und Jesaja um Gerechtigkeit, die Menschen aller Zeiten immer wieder dann doch alles an sich reißen, wenn sie die Macht dazu haben. Und sie haben daran festgehalten, dass solches Tun nicht im Sinne des Gottes Israels ist, der mit seiner Gerechtigkeit, seinen Geboten eine andere menschliche Gesellschaft schaffen will.

Damals – und heute?

Wer heute in die Welt blickt, der findet – trotz wirklich viel besserer Lebensbedingungen als zur Zeit Michas - genau das, was der Prophet anklagt auf dieser Welt wieder: etwa in Brasilien, wo zur Zeit eine offensichtlich mit der Politik zusammenarbeitende Gruppe von Menschen versucht den Regenwald mit allen Mitteln auszubeuten auf Kosten der dort lebenden Stämme und auf Kosten von uns allen, die wir auf den Erhalt dieser grünen Lunge des Planeten angewiesen sind.

Doch wir müssen nicht erst nach Brasilien schauen, um über Landbesitz nachzudenken. Bei uns in Deutschland ist der Landbesitz längst zu einem Finanzanlagemodell geworden. Die gute Nachfrage macht die landwirtschaftliche Nutzfläche teurer und teurer. Die derzeitige Geldpolitik tut das ihre dazu. Doch welche Bauern können sich das auf Dauer leisten: immer höhere Pacht zahlen, vom Kauf der Flächen ganz zu schweigen. Zur gleichen Zeit jammern wir über das in Deutschland fehlende Gemüse in diesem Jahr. Was ich hier grob

zusammenstelle, hat einer wie Micha schon vor 2500 Jahren mit mehr Wissen über Landwirtschaft als ich deutlich benannt.

Ja, man hat den Eindruck, dass sein Thema das Thema des 21. Jahrhunderts ist: Land und Wasser für alle Menschen oder nur für einige?

Micha stellt uns da bis heute wichtige Fragen:

Gehört das Land wirklich nur dem, der es an sich reißen kann, weil er eben die Macht dazu hat?

Oder gibt es ein großes Stoppschild?

Muß nicht die Frage nach dem wahren Besitzer der Erde wieder und wieder gestellt werden?

Und wie ist die Antwort?

Gehört die Erde einigen oder allen Menschen oder ist ein ganz anderer Besitzer der Erde, des Landes, der Luft und des Wassers?

Micha und die Beobachter nach ihm, die das Michabuch geschrieben haben, antworten klar und deutlich: es ist nicht Besitz des Menschen, sondern Gottes Besitz. Die Erde ist unserem Gott heilig. Er vertraut seinen Besitz uns an, damit wir sie bebauen und bewahren, damit wir den Ertrag so miteinander teilen, dass alle leben können.

Es gibt ein großes Stoppschild für den Menschen nach der Bibel. Die Erde gehört dir nicht! Sie ist dir anvertraut und du sollst im Umgang mit ihr und deinem Mitmenschen Gottes Gerechtigkeit vertrauen. Gottes Gerechtigkeit, die man etwa in den Geboten findet. So ist das Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“ das Stoppschild für alle, die wie Micha es so schön beschreibt, nachts auf ihrem Lager schon planen wie sie am nächsten Tag den Besitz des anderen an sich reißen (Micha 2,1). „Du sollst nicht stehlen!“ ist das Gebot, das eben auch den israelischen Kleibauern vor der Macht der Großgrundbesitzer und des Königs schützen soll. Es ist bis heute ein wichtiges Stoppschild für uns Menschen.

Ein Stoppschild habe ich gesagt, doch der Mensch, so die Erfahrung des Micha läßt sich nicht aufhalten von Schildern. Er fährt weiter, weil er eben die Macht dazu hat.

Und dann?

Schauen wir es uns an:

Die abgeholzten Regenwälder in Brasilien, in Indonesien – durchwühlter Boden, einige halten Edelmetall in der Hand oder eine Zeit dienen die Böden noch den Palmölproduzenten oder den Sojalieferanten und dann werden sie irgendwann zur Wüste.

Ein Bild für das, was geschieht, wenn das Stoppschild göttlichen Besitzes einfach übersehen wird. Der Mensch beraubt sich selbst aus Gier seiner eigenen Lebensgrundlage, weil einige

die Macht dazu haben. So erschafft der Mensch große Wüsten und gräbt sich sein eigenes Grab.

Der Mensch findet sich wieder mit noch größeren Problemen und ein Grund dafür, so Micha, liegt in seiner Mißachtung des Heiligen, Mißachtung der Lebensordnung der guten Weisungen Gottes. Es ist die Absonderung des Menschen von Gott, so Micha, so die Menschen, die Michas Worte aufgeschrieben haben, die zur Katastrophe des Menschen führt. Die Bibel kennt sogar ein Wort für diese seltsame Art des Menschen sich selbst das Grab zu schaufeln, nur weil er die Macht dazu hat. Sie nennt das Absonderung – Sünde.

Und nun, jetzt kommen wir zum Staunen am Ende des Michabuches. Denn all das, was wir erleben, läßt ja doch auch resignieren und zweifeln daran, dass der Mensch selbst seine eigene Katastrophe verhindern kann.

Doch da, wo kritische, sehr sensible Menschen schon aufgegeben haben zu hoffen, da wo sie nur noch darüber Staunen können, dass es den Menschen überhaupt noch gibt auf dieser Erde, da klingt die Stimme unseres Predigttextes deutlich, denn da versteht man erst, was Gnade ist. Ich lese ihn noch einmal vor:

18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlöst die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! 19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. 20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Der Gott, dessen Stimme durch die kritischen, manchmal harten Worte des Micha laut wurde, der Gott, dem nicht alles recht ist, sondern der an seinem Recht festhält und diese Welt nach seinem Willen richtet, der ist es, der nun handelt. Aber wie er handelt!

Er vergibt, er hält an seinem Zorn nicht ewig fest, er hat Gefallen an Gnade!

Gefallen an Gnade! Gnade – da steht uns nichts zu. Gnade – da sind wir eigentlich schon überführt und gerichtet. Gnade – da ist ein anderes Ende in Sicht als das, was konsequent wäre. Es gibt Leben trotz dieser Absonderung des Menschen von der eigenen Lebensquelle, von Gott. Es gibt Leben trotz der Sünde.

Warum?

Weil Gott selbst sich bewegt und den Ort des abgesonderten Menschen aufsucht und ihn findet und die Sünde nimmt. Er trennt den Sünder von der Sünde. Er nimmt sie und tritt sie unter seine Füße. Das ist ein antikes Bild für den Sieg eines Feldherrn über seine Gegner. Die Besiegten werden unter seinen Füßen liegend dargestellt. So ist Gott. Und dann nimmt er die

Sünde und wirft sie in die Tiefen des Meeres, in diese Urgewalten. So aber gewinnt er den Menschen zurück.

Was für ein Bild für die Gnade! Was für eine Treue Gottes!

Bei ihm ist die Hoffnung zu finden, wiederzufinden, dass es doch anders geht mit diesem Himmel und dieser Erde, mit Luft und Wasser und den Menschen.

In dieser Hoffnung auf den treuen Gott kann es uns gelingen, den Erdboden wieder als das Land zu sehen, das wir geliehen bekommen, damit wir alle miteinander hier auf dieser Erde leben können. Möge der Geist Gottes uns dazu die Augen öffnen und die Wege zeigen.

Amen.

Laßt uns beten

Von dir Gott haben wir gehört:

Du wirfst unsere Sünde ins äußerste Meer.

Manchmal fällt uns schwer das zu glauben.

Hilf uns, wenn Schuld so sehr belastet, dass wir keine Wege mehr finden, die wir gehen können.

Befreie uns von dem, was uns den Weg zum Mitmenschen verstellt.

Nimm von uns, was uns hindert zu unserer Verantwortung zu stehen.

Du wirfst unsere Sünde ins äußerste Meer.

Sei du bei uns in den verfahrenen Strukturen unserer Welt.

Zeige uns, wie wir mit unseren Mitmenschen so leben können, dass deine Liebe sichtbar wird.

Weise du uns Wege eines besseren Umgangs mit der Natur.

Hilf uns Vereinbarungen miteinander zu treffen, die die Natur vor der Gier des Menschen schützt und uns untereinander schützt.

Deine Gnade schenkt uns Leben.

Dafür danken wir Dir und bringen Dir in einer Stille, was uns auf dem Herzen liegt:

-Stille-

Vater Unser

Großer Gott, begleite du uns in dieser Woche, segne uns und behüte uns, lasse dein Angesicht leuchten über uns und schenke uns Frieden.

Amen.

Eine gute Woche wünscht,

Volkmar Kamp